

Salz, Senf und Sauerteig

„Irgendwann ist es einfach zu viel.“ Ich weiß nicht, ob diese Worte am 6. November 1913 gefallen sind. Passen würden sie. Schon seit Jahren heckte die britische Regierung immer wieder neue Schikanen aus. Gerichtet waren diese gegen den indischen Bevölkerungsanteil in Südafrika. Die neuste war ein Gesetz, das nur christlich geschlossene Ehen als gültig betrachtete - eine radikale Ausgrenzung für indische Familien. Ärger muss sich breit gemacht haben. Mohandas Karmchand Gandhi wollte sich Luft verschaffen. Er ruft am 6.11.1913 zum Protest auf und kann 2.200 Menschen begeistern. Die Behörden antworten mit Gewalt. Wie reagieren? Gandhi begreift sehr schnell, dass Gegengewalt nicht weiterhilft. Er fordert zum friedlichen Widerstand auf. Unter anderem orientiert er sich an den Worten Jesu, die zum Gewaltverzicht auffordern. Damit hat er seinen Markenkern gefunden. Die britischen Behörden sind mit all ihren Soldaten und Waffen machtlos. Mahatma Ghandi feiert nicht nur in Südafrika Erfolge. Letztlich führt sein gewaltfreies Wirken zum Abzug der Briten aus Indien.

„Irgendwann ist es einfach zu viel“ Auch heute begegnen mir diese Worte von vielen Seiten. Ich sehe Menschen auf die Straße ziehen, die ihrem Ärger Luft machen. Ganz unterschiedliche Motivationen stecken dahinter. Manches kann ich teilen. Besonders dann, wenn es um ungerechte Lebensverhältnisse geht, sollten wir das Wort ergreifen. Was die Gewalt angeht halte ich es lieber mit Gandhi: Gewalt – auch in Form von verletzenden Worten auf Transparenten oder Hassbotschaften im Netz– führt letztlich nicht zum Erfolg. Aber was können wir dann tun, wenn es irgendwann einmal zu viel ist? Salz, Senf und Sauerteig sind da geeignetere Formen. Jesus ermutigt uns, wie Salz oder Sauerteig zu sein. Von beidem genügt nur wenig, um eine große Wirkung zu entfalten. Wie könnte das aussehen? Hier einige Beispiele: Dort wo Hass gepredigt wird, einen Funken Liebe entgegensetzen; dort zu Gewalt aufgerufen wird, vom Frieden erzählen und wo Menschen sich abgrenzen, aufeinander zugehen. Wird das Erfolg haben in einer Welt die auf Irrwege geraten ist? Gewiss es gehört schon eine ganze Portion Glauben dazu. Christinnen und Christen sprechen auch vom Vertrauen. Am 6.11.1913 hat Gandhi den Versuch gewagt. Mit Sicherheit hat er damals noch nicht geahnt, was aus diesem kleinen Beginn einmal werden wird. Er hat vertraut, dass der Weg ohne Gewalt der richtige ist. Aber es ist wie beim Säen. Am Anfang ist es nur kleiner Same. Vielleicht nur so groß wie Senfkorn. Wer dran bleibt am Frieden, an der Gerechtigkeit und an der Versöhnung, der wird erleben, wie sich großes daraus entfaltet.

Tilman Popp, Superintendent im Kirchenbezirk Bautzen-Kamenz